

Abschlussbericht Senegal Sommer 2018

Als sich unser Studium langsam dem Ende zuneigte, stellte sich uns die Frage, wie wir die Zeit nach unserem Examen gerne verbringen möchten. Eine Auslandsfamulatur schien für uns die optimale Möglichkeit um den Einstieg ins Arbeitsleben zu erhalten, tolle Erfahrungen in einem fremden Land sammeln und gleichzeitig Gutes zu tun. Durch unsere Kommilitonen, die solch eine Famulatur schon während des Studiums in den Semesterferien absolviert hatten, sind wir auf den Verein Dental Volunteers e.V. mit seiner Vorsitzenden Dr. Agnes Wagner aufmerksam geworden. Nach einem langen ersten Telefongespräch mit Frau Dr. Wagner stand für uns fest: Es geht nach Afrika, genauer gesagt in den Senegal. Der Verein hatte dort in den letzten Jahren intensiv mit den dortigen SOS Kinderdörfern zusammengearbeitet. Als unser Examen seinen Lauf nahm, kam die erschreckende Nachricht, dass die neue Vorsitzende von SOS im Senegal in diesem Jahr nicht an einer Zusammenarbeit interessiert war. Somit stand unsere Famulatur zunächst trotz bereits gebuchter Flüge vor dem Aus. Als die Prüfungen sich dem Ende zuneigten, begannen wir dann selbst auf die Suche nach geeigneten Organisationen im Senegal zu gehen und konnten über Misereor Deutschland den Kontakt zur Association National de Poste Sante Catholique de Senegal (ANPSCS) herstellen. Dieser von katholischen Schwestern betriebene Verein unterhält im ganzen Land private Gesundheitsposten, die sich insbesondere auf die Infektionsprophylaxe und Ernährung von Kindern und Schwangeren spezialisiert haben. Zahnärzte hatten in diesen Posten bisher nicht gearbeitet. Doch durch den engen Kontakt zur Bevölkerung war den dortigen Schwestern auch schon vor unserer Ankunft die große dentale Behandlungsbedürftigkeit bewusst, wodurch großes Interesse an einer Zusammenarbeit mit Dental Volunteers e.V. bestand.

Nach einer intensiven Vorbereitungsphase mit einigen Mails und Telefonaten ging es am 30.07.2018 mit dem bestandenen Examen in der Tasche und reichlich Lampenfieber dann endlich los in Richtung Afrika! Doch wie sich bald herausstellte war die Nervosität völlig unbegründet, denn am Flughafen wurden wir trotz der späten Ankunft sehr herzlich von Schwester Madelaine, der Vorsitzenden der ANPSCS empfangen und direkt zu unserer Unterkunft gebracht.

Wie sich herausstellte, durften wir über den gesamten Zeitraum immer unter einem Dach mit den Schwestern wohnen, welche für senegalesische Verhältnisse durchaus gut ausgestattet sind. So hatten wir meist jeder ein eigenes Zimmer mit Bett, Licht, Steckdose und oftmals eigenem Bad. Der Wasserdruck ließ zwar nicht immer eine ausführliche Dusche zu, aber es war zumindest immer Wasser für die klassische Eimerdusche vorhanden. Auch auf den Strom war nicht immer Verlass, aber insgesamt konnten wir die meiste Zeit von der vorhandenen Elektrizität profitieren. Oft stellten uns die Schwestern sogar ihr WiFi zur Verfügung, um den Kontakt nach Hause halten zu können. Unsere neu erworbenen senegalesischen Simkarten erfüllten ihre Aufgaben nämlich leider nicht immer.

Die ersten Tage in Dakar waren primär von organisatorischen Dingen geprägt: Es galt weitere Handschuhe, Ersatz für Watterollen und Tupfer, Handdesinfektion und Lokalanästhesie zu besorgen. Da wir zunächst nur zu zweit in den Senegal eingereist sind, reichte uns die von der Airline zugelassenen 23 kg nicht aus, um alle Materialien sowie unsere privaten Dinge ins Land zu bekommen. Zum Glück reiste einige Tage später Viviane, eine Studentin aus Zürich, an, die die restlichen Behandlungsmaterialien mitbrachte.

Durch die tatkräftige Unterstützung der Association konnten wir aber auch vor Ort alles benötigte problemlos besorgen.

So stand dann am dritten Tag im Senegal der Umzug in die Banlieus von Dakar zum ersten Gesundheitsposten an. Dort angekommen, wurde uns mitgeteilt, dass die ersten Patienten schon sehnsüchtig auf uns warteten. Und so waren wir im Handumdrehen im senegalesischen Behandlungsgalltag angekommen und waren plötzlich die Zahnärzte vor Ort. Wie im Voraus schon bekannt, gab es in den Posten keine dentalen Behandlungseinheiten. So war es zunächst wichtig eine geeignete Untersuchungsliege zu finden und unser kleines Zimmerchen sowohl patienten- als auch behandlerfreundlich einzurichten. Insgesamt waren die Gesundheitsposten überall sehr gut ausgestattet: Uns wurden immer ein oder sogar zwei Zimmer zur Verfügung gestellt und für ausreichend Luftbewegung mit jeder Menge Ventilatoren gesorgt. Auch ein kleiner Ofen zur Sterilisation und eine gut ausgestattete Pharmazie war an jedem Ort vorhanden. Nachdem wir zunächst zwei Tage nur konsultiert hatten, begannen wir an Tag drei damit neben weiteren Konsultationen hauptsächlich Extraktionen durchzuführen und wenn die Situation es zuließ Kompositfüllungen zu legen.

Doch leider waren die meisten Zähne zu tief zerstört, um noch konservierende Maßnahmen durchzuführen zu können. Da während unseres gesamten Aufenthaltes Schulferien waren, konnten wir nicht wie geplant Prophylaxe an den Schulen betreiben, sondern nur vereinzelt in Ferienkursen mit den Kindern und Lehrern das Zähneputzen üben. Dies soll dann von den nächsten Fakultanten nach Möglichkeit noch intensiviert werden.

Da wir das erste Mal mit den Schwestern der ANPSCS zusammengearbeitet haben, war es deren Wunsch so viele Posten wie möglich im gesamten Land zu besuchen. Einerseits hatte dies für uns den Vorteil, das wir wirklich viele Orte des Landes zu sehen bekamen. Das vorher abgesprochene Programm, das einen Ort pro Woche vorsah, stellte sich nach einigen Tagen dann jedoch nur als Grundprogramm heraus: An den einzelnen Orten sollten wir wiederum jeweils drei bis vier Posten pro Woche besuchen. Das führte dazu, dass wir nach einem Behandlungstag meist noch ein bis zwei Stunden Autofahrt vor uns hatten, was auf die Dauer wirklich kräftezehrend war. Nach einem klärenden Gespräch mit Schwester Madeleine besserte sich diese Situation jedoch und wir besuchten innerhalb unserer sieben Wochen 14 Posten rund um Dakar, Thies, Saint Louis, an der Petit Côte, und Ziguinchor. Egal wo wir landeten, die Behandlungsbedürftigkeit war überall wirklich groß und wir konnten nirgends auch nur annähernd so viel behandeln wie es nötig gewesen wäre,

was zeitweise auch wirklich frustrierend für uns war. Gleichzeitig erfuhren wir trotz langer Wartezeiten, fast nicht auszuhaltender Hitze und teilweise wirklich wenig Komfort von Seiten der Patienten und der Schwestern stets große Dankbarkeit, was uns jeden Tag neu motivierte.

Ganz besonders war für uns die Reise in die Casamance, also den Süden des Senegals. Um diesen zu erreichen muss man sich entweder auf eine endlose Autofahrt durch die hintersten Landesteile, auf bis zu zwölfstündige Wartezeiten an den Grenzen zu Gambia und an der Fähre über den Gambia Fluss oder auf eine Schifffahrt einstellen. Uns wurde von Seiten der Schwestern geraten das Boot zu nehmen, was wir dann auch getan haben. Da es nicht so einfach ist die Tickets für dieses Boot zu bekommen, wurde jemand losgeschickt, der das organisieren sollte. Mit typisch senegalesischer Gelassenheit haben wir dann auch eine knappe Stunde vor Abfahrt endlich unsere Tickets erhalten. Die Bootsfahrt ist eine Erfahrung für sich. Wenn man auf der großen Fähre der Aline Sittoé Diatta unterwegs reist man recht bequem. Die Rückfahrt haben wir auf einer der kleineren Fähren bestritten und wir sind im Nachhinein sehr froh ausreichend Vomex im Gepäck gehabt zu haben. Zehn schaukelige Stunden auf dem Atlantik und die Hälfte unserer Mitreisenden war sehr mit den bereitgestellten Kotztüten beschäftigt.

Die freien Wochenenden verbrachten wir meist an den Orten, an welchen wir uns gerade aufhielten. Manchmal unternahmen wir auch kleinere Ausflüge mit den Schwestern oder deren Fahrern zu Gemüse- und Kunstmärkten, zum Strand oder zum Lac Rose. Für weitere Einsätze ist bereits geplant, dass zukünftig nur noch ein Posten pro Woche besucht werden soll, um den Aufenthalt für die Behandler etwas entspannter und effizienter zu gestalten.

Insgesamt sind wir sehr froh dafür, dass wir uns für diese Famulatur entschieden haben. Durch sie durften wir das Land mit seinen vielen Facetten kennenlernen, wie es sonst nie möglich gewesen wäre. Jeden Tag so viel Freundlichkeit und Dankbarkeit der Menschen auf unterschiedlichste Art und Weise erfahren zu dürfen ist wirklich eine Bereicherung und nur weiterzuempfehlen!